

schreibt Bureau vor und bemerkt mit nicht zu überbietender Anmaßung: „Die Schreibung Büro ist nicht gestattet, da sie der Einbürgerung des ganz entbehrlichen Fremdwortes Vorschub leisten würde.“ Selbstverständlich halte ich Bureau wie jedes andre Fremdwort für ganz entbehrlich und schreibe es niemals. Solange aber dieses Fremdwort noch nicht ausgemerzt ist, solange es im Alltagsleben immerfort gebraucht wird, steht es einem Ratgeber in Rechtschreibungsfragen übel an, das ganz französische Bureau für alleinberechtigt zu erklären und alle die zu rüffeln, die für ein noch massenhaft gebrauchtes Fremdwort wenigstens eine lautgetreue Schriftform vorziehen. Auch ich kann in die Lage kommen, von Büro sprechen zu müssen, wenn es sich um eine amtliche Bezeichnung handelt, und da will mich irgendwer zwingen, dieses Wort genau nach französischer Regel zu schreiben? Dor lach ick öwer und schreibe unverzagt nach meinem Verstand und Geschmack: Büro.

Derselbe Duden, der einzig Thron zuläßt, weil es allerursprünglichst aus dem Griechischen entlehnt ist, schreibt doch Elefant, das aus dem griechischen Elephas stammt, mit f. Und das Lehnwort Fenster, das aus dem griechischen Phainestra stammt, ist nie anders als mit f geschrieben worden. Die Italiener, deren Beziehung zu den klassischen Sprachen doch viel enger ist als die unsrige, tragen keine Bedenken, in allen Fällen nur f und t zu schreiben, also *filosofia, geografia, teatro, trono*.

Duden schreibt vor: „Ich fahre rad.“ Warum? Darum! Wird darin Rad nicht als volles Hauptwort gefühlt? Solange Rad mit R geschrieben wird, widerspricht es dem gesunden Sprach- und Schriftsinn, es in einer Wendung, in der es seinen Wert als Begriffs- und Hauptwort voll bewahrt hat, wie ein Umstandswort — oder wie sonst? — zu behandeln und mit r zu schreiben. Anders steht es freilich mit dem Zeitwort radfahren, in dem die Schreibung mit r

von jedermann als vernünftig betrachtet wird.

Unter Kek heißt es im Duden mit gewohnt herrischer Unfehlbarkeit: „Diese Eindeutschung des englischen cake ist annehmbar, aber es muß (?) in der Einzahl Kek gesagt werden, nicht Keks.“ Die Unterstreichung des nicht rührt von Duden her. — Das Ganze ist rechthaberisch und schiefgewickelt. Es war ein fremdwörtelnder Unfug, daß sich Kex bei uns eingenistet hat, denn „unser“ Kex ist etwas ganz andres als der englische cake, der nur Kuchen oder Torte bedeutet, wogegen das, was wir Kex nennen, in England biscuit heißt. Nun ist es aber eine unbestreitbare Tatsache, daß kein Mensch in Deutschland das knusprige Gebäck anders als Kex benennt; wie darf sich also irgendwer, und sei's ein Geheimrat Duden oder sein Nachfolger, herausnehmen, dem deutschen Volke vorzuschreiben: Du hast in der Einzahl Kek, nicht Kex zu sagen? Warum? Weil die Wortform Kex der englischen Einzahl widerspricht? Was geht die englische Form den wortschöpferischen Sinn an, der sich, gleichviel aus welchen Gründen, eine Einzahlform Kex bildete? Wahrscheinlich, weil er immer nur die englische Mehrzahlform auf s hörte und das Ding nur nach dieser benannte. Aber Duden läßt ja für das „eingedeutschte“ Kek, das der Volksmund gar nicht kennt, die Mehrzahl Kex zu! Seit wann haben deutsche Wörter eine Mehrzahl auf s? Verlangt der unfehlbare Duden für die Einzahl durchaus Kek, so sei er belehrt, daß hiervon die Mehrzahl Keke zu lauten hätte. — Man sieht: überall willkürlich schulmeisternder Rechthaberdünnel.

Zu Stirn (Stirne) liest man im Duden: „in Oesterreich nur Stirn“. Das Tolle ist nämlich, daß Oesterreich in zahllosen Fällen sich seine besondere Bratwurst ausbittet, immer aus derselben Befehlerles-Neigung, die sich für berechtigt hält, einem ganzen großen Volke Gesetze in geistigen Dingen aufzuzwingen. Der österreichische Schulrat hat es